

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Hermann Glaser**  
**Sigmund Freuds Zwanzigstes Jahrhundert**  
Seelenbilder einer Epoche

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# Inhalt

## *Einleitung*

Psychoanalyse und politische Psychologie

Sigmund Freud und seine Zeit 7

Zur Methode: Assoziative Hermeneutik oder Warum die Welt so läuft, wie sie läuft 10 Zum Problem: Psychoanalyse, politische Psychologie, psychoanalytische Soziologie oder Begründung für die Übertragung Freudscher Kategorien auf die Gesellschaftskritik 14 Zur Person: Ein Heldenleben oder Leben und Denken eines jüdischen Revolutionärs 39

## *Die ›Kulturelle‹ Sexualmoral und die moderne Nervosität*

Pubertät

Die Welt im Zwielicht 51

Die Amerikanisierung des Lebens 53 Nervöse Charaktere 55 Das Geld und die Transzendenz 61 Neurasthenie als Folge unbewältigter Triebkonflikte 68 Die sexuelle Obsession der Zeit 70 Bürgerliche Fluchtbewegungen Das Wohnzimmer 76 Heimatkunst 80 Die Salonmalerei Fidus 86 Jugend in Wien 91 Progenitive Moral und Gründerzeitelan 98 Ventil sitten Psychologie des Seitensprungs 102 Bürgerträume um die Jahrhundertwende 108 Zote und Pornographie 115 Prostitution 118 Boheme und Dandyismus 125 Einsame Menschen 131 Die Sexualnot der Jugend 134 Das Kind als »Delegierter« der Eltern 138 Der Jugendstil 142 Die Jugendbewegung 147 Die Geburt der Stärke aus dem Geiste der Schwäche 153 Freuds Biedermeierglück 155 Ecce homo · Der Tod des Neurasthenikers 162

## *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*

Waffengang

Die vorletzten Tage der Menschheit 169

Das Ende aller Sicherheit 170 Todesferne – Die Krankheit zum Tode 175 Wahnwitz als Lebensmusik 180 Regressiver Triumph 182 Die »Ideen von 1914« 185 Die dreifache Enttäuschung des Sigmund Freud 188 Das tiefe Verlangen nach dem Furchtbaren 190 Ausblutungsstrategie 194 Aktion Vatermord 196 Brief an den Vater · Keine Antwort 201 Von der vaterlosen Gesellschaft zur Brüdergesellschaft 205

### *Massenpsychologie und Ich-Analyse*

Am Scheideweg · Das Individuum und seine Gefährdung 211  
Das Ringen um Lebensordnung im Zeitalter der Massen 213 Die Weimarer Republik: Rekonstruktion von Individualismus angesichts sich formierender Massen 218 Der methodische Bruch in Freuds Massenpsychologie 224 Es ist der einzelne, der die Zukunft trägt 229 Die Großartigkeit von Gebärde und Pose 232 Die Zwanziger Jahre als kulturelles Kaleidoskop 240 Sturz und Schrei 243 Wozzeck und Steppenwolf 270 Der Untergang des Abendlandes 255 Aufruf und Empörung · Arbeiterseele 258 Die Mystifikation des Arbeiters 262 Topoi antidemokratischen Denkens 264 Liebe den Menschen 269 Der böse häßliche Mensch 272 Masse als Regression 275 Ethische Massen 278 Identifizierung, Herdentrieb, Urhorde 282 Wendepunkt 286

### *Das Unbehagen in der Kultur*

Euphorie · Der Normaltag geht zu Ende 289  
Kleiner Mann – was nun? 290 Die Welt der Angestellten 295 Ramponiert, aber zurechtgebogen 301 Die Zukunft einer Illusion 307 Die verordneten Träume 311 Die kleinen Ladenmädchen gehen ins Kino 316 Der milde, berauschende Empfindungscharakter der Schönheit 319 Herz auf Taille · Im Elfenbeinturm 324 Der Geist als Widersacher der Seele 328 Der Rationalist der Irrationalisten 332 Homo homini lupus 336 Von Spießern, Kleinbürgern und Kleinstädtern 342 Appel an die Vernunft 350 Das zerbrochene Haus 357

### *Warum Krieg?*

Agonie · Spätes Ende und gleiches Leid 363  
Exodus 364 Diktatur der Vernunft? Mythologie und Antinomie der Ratio 370 Aggressivität und Friedenserziehung 381 Ein Jahrhundert der Angst 389 Die neue Ethik des Standhaltens 398

### *Anmerkungen 407*

### *Namenregister 507*

# Einleitung

## Psychoanalyse und politische Psychologie

### Sigmund Freud und seine Zeit

Dieses Buch erzählt von einem großen Mann und einer armen Zeit; von einem armen Mann in einer Zeit, die in vielem groß war, der aber dann, als sie sich selbst groß wähnte, alles in Scherben zerfiel; es erzählt, wie diese Zeit sich als die Zeit des großen Mannes erwies, und der Mann als Mann der armen Zeit.

Sigmund Freud war ein großer Mann. Er prägte dieses Jahrhundert, indem er es analysierte. Auf der Couch der Psychoanalyse wurde nicht nur die Seele des einzelnen entschleiert und der Blick in die Tiefen des individuellen Unterbewußtseins getan; die soziologischen Abhandlungen Freuds, um die es in diesem Buche vornehmlich geht, eröffnen die Seelenlandschaft dieses Jahrhunderts, von der ihr Deuter freilich meinte, sie sei Ausdruck kollektiver Seelenstruktur schlechthin. Was Freud erforschte, war ihm in vielem eingegeben. Sein Bewußtsein durchdrang das geschichtliche Sein; dieses Sein bestimmte aber auch sein Bewußtsein. Er war ein Bürger dieser Zeit; er deutete seine Zeit als Bürger. (1)

Von der Seele einer Epoche zu sprechen – im Widerspruch zu mancher sozialpsychologischen Erkenntnis unserer Tage – ist der Mentalität der zu beschreibenden Epoche in besonderem Maße adäquat. Sie glaubte so sehr an kulturelle Psychogenesen, daß dieser Glaube als Teil ihrer kulturellen Wirklichkeit verstanden werden kann. – »Novalis sagte: ›Jeder Mensch ist eine kleine Gesellschaft.‹ Freud sagte: Jede Gesellschaft ist ein umfangreicher Mensch. Er hat daraus nie ein wissenschaftliches Dogma gemacht, wie man ihm vorwarf. Er hat nur zugesehen, ob diese Sicht nicht einiges Neue ins Gesichtsfeld bringt.« (Ludwig Marcuse) (2)

Daß jede Gesellschaft ein »umfangreicher Mensch« sei, führt zu wichtigen sozialpsychologischen Einsichten, kann aber auch Ausgangspunkt für einen unter Umständen gefährlichen politischen Anthropomorphismus sein; die *gesellschaftlichen* Bedingtheiten der »Seelenbilder« bedürfen deshalb eines besonderen Augenmerks.

Indem referiert wird, was Freud mit seinen gesellschaftsanalytischen Schriften einführend und erklärend zutage förderte, indem diese Trakta-

te selbst interpretiert und kritisch betrachtet sowie assoziativ dazu Manifestationen der Zeit (exemplarische Zeugnisse, deren Legitimation vor allem in ihrer Wirkung und Wirkungsgeschichte begründet liegt) herangezogen werden, entsteht ein in sich verschränkter, sich überlagernder, ergänzender, aber auch relativierender hermeneutischer Gesamtzusammenhang. Anregungen zum Nachdenken über das Bewußtsein und Unterbewußtsein dieses Jahrhunderts sollen vermittelt, Überlegungen zu einer zukunftsorientierten Therapie vorgelegt werden. Die Seelenbilder dieser Epoche dürften für die gesellschaftliche Entwicklung des Einzelwesens wie der Gesamtheit (für die soziale Ontogenese wie Phylogenese) von erhellender Bedeutung sein; versäumte Möglichkeiten von »Befreiung« sind durch »Trauerarbeit« zu wiederholen, nachzuholen; der Blick für das Wahrhaben von Emanzipation ist auf diese Weise zu schärfen.

Die im Denkansatz derart skizzierte Methode mag von manchem als eigenwillig, eigenartig, ja fragwürdig (ich hoffe: frag-*würdig*) empfunden werden; sie näher zu begründen, ist Aufgabe dieser Einleitung, die sich darüber hinaus mit dem Problem »psychoanalytischer Soziologie« und (in Überleitung zu den Hauptkapiteln) mit der Person Freuds in ihrem zeitgeschichtlichen »Stellenwert« beschäftigt. Wen die Ergebnisse der Methode mehr interessieren als ihre Fundierung, kann ohne Bedenken diese Einleitung übergehen.

Die dieser Einleitung folgenden Hauptkapitel – sozialpsychologisches Kaleidoskop insgesamt – sind in ihrer Plausibilität »direkter« zugänglich, wobei das zeitgenössische Quellenmaterial in ausführlich zitierten Kernstellen vorgestellt wird. Jedem Kapitel ist eine Zusammenfassung des Gedankengangs vorgeschoben, in der die Überschriften der Unterkapitel, die »Leitlinien« markierend, meist wörtlich erwähnt werden. Der Anmerkungsteil ist nicht als eine systematische Literaturübersicht zum Themenkreis zu verstehen; er führt neben den Quellenangaben lediglich Werke auf, denen sich der Verfasser bei seiner Arbeit besonders verpflichtet fühlt.

Obwohl Freud mit seinen Theorien oft genug auf einem verabsolutierenden und verabsolutierten Standpunkt beharrte, ist seine Psychoanalyse, auf gesellschaftspolitische und sozialpsychologische Tatbestände und Vorgänge übertragen, ein hervorragendes Instrument, Verunsicherung zu bewirken und damit »Falsifikation« (im Sinne von Karl Popper) zu betreiben. Damit der Mensch aus seinen Fehlern lernt, genügt es eben nicht, daß er über sie stolpert; damit Erfahrung Lernprozesse zu initiieren und Dogmatik abzubauen vermag, bedarf es einer kritischen Ein-

stellung, die mit Hilfe »versuchsweiser Theorien« verhindert, daß wir mit unseren »Fehlern« untergehen, die diese vielmehr in Form abstrahierter Aufbereitung (eben als Theorie) korrigierbar macht. Die Psychoanalyse kann helfen, daß uns bewußt wird, was uns – als Zoon politikon – unbewußt zum Straucheln bringt.

Freuds vorwiegend individualpsychologisch gemeinten Erkenntnisse sind sozialpsychologisch gleichermaßen, ja wohl noch mehr relevant: als systematische Methode der Introspektion, die den Versuch unternimmt, Motivationen, Begründungen zu erfahren; und zwar auf einer anderen Ebene als nur der bewußt rationalen. Freuds Bemühen war es, »Handlungs- und Erinnerungszusammenhänge zu rekonstruieren, Triebchicksale zu verfolgen, Phantasien in ihrer Herkunft zu begreifen, nicht zuletzt seelische Fixierungen, die die Entwicklung der Persönlichkeit blockieren, abzubauen« (Alexander Mitscherlich) (3) – dergestalt mit kreativer Einfühlungsphantasie dem »unvorstellbaren Substrat Seele« (in unserem Zusammenhang der Kollektivseele) sich nähernd.

Das Unterfangen dieses Buches zielt auf eine »Zeitbiographie« Freuds, wobei »Biographie« im Sinne Hans-Ulrich Wehlers vorwiegend in einem das Persönliche transzendierenden Sinne verstanden sei – ausgerichtet auf den die Persönlichkeit »durchscheinenden« »Zeitgeist«. »Die historische Forschung sollte auf die gesellschaftlichen, überindividuellen Motive und Einflüsse, nicht jedoch auf die sogenannten individuellen Motive abzielen. Deshalb besitzt die analytische Sozialpsychologie für den Historiker ungleich größere Bedeutung als die Individualanalyse.« (4)

Freilich steht im »Hintergrund« dieser Freud-Zeit-Biographie bzw. dieses Freud-Zeit-Psychogramms immer auch die Person dieses Mannes, der mit seiner Existenz die Zeit in sich aufnahm und sich ihr zugleich entzog, sie personifizierte und sich von ihr distanzierte – in der Konvergenz von Anpassung und Revolte den Stein wälzte und dabei, auf seine Art, die nicht die Art seines Jahrhunderts war, glücklich schien; so wie Sisyphos in der Stunde der Wahrheit, da er sein Schicksal durchschaut, glücklich ist. – »Die Schicksalsfrage der Menschenart scheint mir zu sein, ob und in welchem Maße es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden. In diesem Bezug verdient vielleicht gerade die gegenwärtige Zeit ein besonderes Interesse. Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, daß sie es mit deren Hilfe

leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung. Und nun ist zu erwarten, daß die andere der beiden ›himmlischen Mächte‹, der ewige Eros, eine Anstrengung machen wird, um sich im Kampf mit seinem ebenso unsterblichen Gegner zu behaupten. Aber wer kann den Erfolg und Ausgang voraussehen?«, heißt es am Ende von Freuds Schrift »Das Unbehagen in der Kultur«.

(5)

Auf dem Weg zum Jahr 2000 begleitet diese Wahrheit die Menschheit enger denn je. Der Widerstreit zwischen Eros und Thanatos ist nach wie vor unentschieden. Als Freud starb, waren Auschwitz, Dresden, Hiroshima noch nicht geschehen. Doch es hätte ihn nicht verwundert, daß sie geschehen konnten.

### Zur Methode: Assoziative Hermeneutik oder Warum die Welt so läuft, wie sie läuft

Das zeitbiographische Interesse an Freud lenkt die Aufmerksamkeit auf jene einzigartige »Kombination von Eigenschaften und Begabungen«, die ihn zu seiner rigorosen Selbstexploration und zu seinen Entdeckungen disponiert hat; »auf die Intensität, Präzision und Geduld der Beobachtung bei gleichzeitigem Sichversagen jeder affektiven Parteinahme, die aggressive Neugier angesichts ›unheimlicher‹ und, nach dem Zeitgeschmack, ›anstößiger‹ Phänomene, die Detailwut, die noch die trivialsten psychischen Äußerungen für würdig befand, untersucht zu werden, die Konsequenz, Themen über lange Zeiträume festzuhalten und das zunächst wilde empirische Material theoretisch zu durchdringen.« (Ilse Grubrich-Simitis) (6)

Diese Fähigkeiten hat Freud vor allem auch in seinen soziologischen Abhandlungen entwickelt, die erhellen helfen, warum Menschen, wie Karl Marx in der »Deutschen Ideologie« schreibt, zwar Geschichte machen, aber nicht wissen, daß und wie sie sie machen. Aufklärung über »Motivation« – Hebung ins Bewußtsein, was vom Unterbewußtsein her einwirkt (»Wo ES war, soll ICH werden!« (7)) – fördert die Hoffnung, daß die Menschen, wenn sie eines Tages wissen, wie sie ihre Geschichte machen, sie diese anders und besser machen. (8)

Solches Unterfangen läßt sich auch mit einem anderen Marx-Zitat anschaulich umreißen: man müsse die »versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen bringen, daß man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt«.

Dies hat Sigmund Freud getan. Die »eigene Melodie« seiner Zeit war eine verborgene Melodie; indem er ihre Partitur entdeckte bzw. entschlüsselte, sie zum Tönen brachte, hat er die erstarrte Gesellschaft zum Tanzen gebracht: sie durch Enttabuierung, Entideologisierung, Entmythologisierung zumindest »aufgelockert«. Vor allem aber hat er erkannt, daß nicht »Geschichte« als solche Aufgaben stellt und löst; (sie hat keine Vernunft »an sich«, ist weder »Geist« noch »Macht«); daß nicht »Geschichte« als Abstraktion, als einheitliche substantielle »Wesenheit« am Werke ist, sondern stets wirkliche Menschen handeln, Hindernisse erstellen oder überwinden, individuelles oder allgemeines Leid schaffen oder verringern. (9)

Nicht ein hoch über den Köpfen der Menschen schwebendes objektives Bewußtsein interessiert eine materialistische Deutung (von einem solchen Desinteresse aus gesehen war Freud durchaus »Materialist«), sondern das Bewußtsein in den Köpfen wirklicher Menschen – wie es da hineingelangt und wodurch es bedingt ist. Damit die Deformationen des subjektiven Geistes, z. B. durch bürgerliche Scheinmoral, nicht auf Dauer und »unwandelbar« vergesellschaftet werden, ist es notwendig, durch Aufklärungsstrategien, zu denen die Psychoanalyse der Gesellschaft vorrangig gehört, die Versteinerung der Verhältnisse zu verhindern. Die Entwicklung des Individuums zum gesellschaftsfähigen Bürger wie die soziale Phylogenese, die Entwicklung der Gesellschaft zu einem höheren Stadium von Aufgeklärtheit, bedarf »helfender« wissenschaftstheoretischer Verfahren. Diese müssen die Beziehungen zwischen individuellem und gesellschaftlichem Bewußtsein aufzeigen und dabei die Menschennatur mit ihrer gesellschaftlichen Ausprägung sowie ihre gesellschaftliche Ausprägung mit den utopisch-heuristischen Vorstellungen von Menschennatur (aber auch mit dem »überwundenen« Vorstellungen, auf die man stets zurückfallen kann) vergleichen. Dies macht die Dynamik der Psychoanalyse wie der psychoanalytischen Gesellschaftsdeutung aus.

So wie die Psychoanalyse des einzelnen muß auch die Analyse der kollektiven Psyche als *Prozeß* sich vollziehen. »Der psychoanalytische Prozeß ist durch einen besonders intensiven Austausch von Wahrnehmungen der äußeren und Wahrnehmungen der inneren Realität eines Menschen [wie der Gesellschaft] gekennzeichnet. Wahrnehmungskorrektur sowie Wahrnehmungserweiterung – nach innen wie nach außen – sind technische Grundleistungen der Analyse.« Um die kritische Wahrnehmung der unbewußten Anteile unserer individuellen wie kollektiven Psyche dergestalt zu ermöglichen, bietet die Freudsche Analyse die



Möglichkeit, die Abwehr gegen konfliktschaffende unbewusste Inhalte zu schwächen und sie damit durchlässiger zu machen. »Das Bewußtsein kann uns offenbar über die in ihm auftauchenden Inhalte nicht das aussagen, was wir gerade erfahren möchten. Es ist korrekt zu sagen, daß die Nutzung der absichtslosen, der ›freien‹ Einfälle, die Durchlöcherung der sonst geschlossenen Abwehrtaktik des Ich gegenüber unbewußten Inhalten ermöglicht hat.« (Alexander Mitscherlich) (10)

Eine derart für die Fülle der Phänomene der Wirklichkeit, im besonderen für die Manifestation des subjektiven Geistes sich öffnende wie offene politische Psychologie gleicht dem, was Freud im Kontext *seiner* Theorie »Metapsychologie« nannte. Eine Darstellung, so schlug er vor, solle »metapsychologisch« heißen, wenn es gelingt, einen psychischen Vorgang nach seinen dynamischen, topischen und ökonomischen Beziehungen zu beschreiben. (11)

In diesem Sinne bedient sich die Betrachtungs- bzw. Darstellungsweise dieses Buches der »freien« Assoziationsmethode der Psychoanalyse, betreibt sie sozusagen »assoziative Hermeneutik«. Sie versucht, das menschliche Selbstsein und das »Zeitsein« dieses Jahrhunderts dadurch zu deuten, daß sie wechselseitig die »Zufälle« der Zeit (ihre geistigen und kulturellen Manifestationen) und die »Einfälle« der Freudschen gesellschaftskritischen Traktate zur gegenseitigen Evokation bringt; die Ergebnisse dann »vereint«, verknüpft, zu »Netzen« des Verständnisses verknötet, also assoziiert.

Das Herbeiströmen der Assoziationen ist allerdings nicht wirklich »frei«; (bei der Individualpsychologie ja auch nicht, dort determiniert durch die »Logik« des unbewußten Geschehens). Zufälle sind Zu-Fälle, »Fälle«, die aus der geschichtlichen Konstellation zufallen. Und gleichermaßen sind die »Einfälle« dieses großen Denkers »notwendige« Einfälle, weil sie, und dies macht dieses Jahrhundert zu Sigmund Freuds Jahrhundert, aus der Konvergenz von Person und Zeit (aus der »Summe« der Identifikationen wie Distanzierungen, Erfahrungen wie Aussparungen, »Erträgen« wie Defizits») sich ergeben – aus der inneren Gleichgestimmtheit von Zeit und Personalität, aus der dem Genie eigentümlichen *Unio mystica* von Sein und Bewußtsein, Bewußtsein und Zeit, welche die Betrachtung von Freuds Leben und Werk zum faszinierenden Abenteuer macht. Fahrt in die Gründe und Abgründe unserer kollektiven Existenz; zugleich Ausblick auf Gegenwart und Zukunft und auf bessere Möglichkeiten ihrer Bewältigung. (12)

Die »assoziative Hermeneutik« wird in diesem Buch konkret so praktiziert, daß in den Gedankengang der Freudschen Traktate die Phänomene

ne der Zeit, in der jene entstanden, also in die »Einfälle« die »Zufälle« (und umgekehrt), »verwoben« werden. Ein derartiges Assoziationsmuster läßt als Textur einen Sinn- bzw. Begründungszusammenhang durchscheinen, der Geschichte (die Geschichte dieses Jahrhunderts) als metapsychologischen Vorgang besser verständlich macht. Die »Erinnerung« bedient sich dabei des kulturellen »Steinbruchs« der Epoche: Dokumente vielfältiger Art, Dichtungen, Kunstwerke, philosophische und politische Schriften, geistige und literarische Stömungen und sonstige Artikulationen des objektiven wie subjektiven Geistes werden »ausgegraben«, herbeigetragen und miteinander sowie mit den Freud'schen Gedanken in Beziehung gesetzt. Gerade die geistesgeschichtlichen bzw. kulturellen Zeugnisse geben, weil in ihnen die Wirklichkeit der Zeit konzentriert wie komprimiert, vor allem aber sublimiert in Erscheinung tritt, besondere Aufschlüsse über das, was Zeitgeist bzw. Zeitseele genannt werden mag. – Von der Geschichte des modernen Frankreichs, meinte Karl Marx, habe er aus den Romanen Balzacs mehr erfahren, als aus allen Geschichtsbüchern seiner Zeit. (13)

Diese Freud-Zeit-Biographie will insgesamt, in Form eines sozialpsychologischen Beitrags, ein Teil von dem sein, was Alexander Mitscherlich als den eigentlichen Kern der Psychoanalyse herausstellt: »Kampf um Erinnerung«. (14)

Und zwar Erinnerung:

- an die kulturpubertäre Phase der Jahrhundertwende, mit ihren Endzeit- und Übergangsproblemen, ihrer Sensibilität und ihren Neurosen, ihren Hoffnungen und Wahnvorstellungen;
- an den Ersten Weltkrieg, von dem eine irregeleitete Gesellschaft Befreiung erhoffte, und darüber die vorletzten Tage der Menschheit heraufbeschwor;
- an die Zeit zwischen den beiden Kriegen: Scheideweg, der dem Ich keinen Weg zur Lösung und Erlösung mehr eröffnete, sondern das Ich auf Regression verwies und so zum Es hinabbeförderte;
- an den Normaltag vor dem Aufstand der niederen Dämonen; wie dieser Normaltag zuende ging; wie das Unbehagen in der Kultur und der ihm inhärente triebdynamische Stau mit dem Nationalsozialismus in die schrecklichste Barbarei umschlug.

Und am Ende wieder Krieg. Agonie. Gleiches Leid. Ist das Lehrstück der Vernunft, das Sigmund Freud mit seinem Werk entwarf (in dem Kern- und Grund-Satz gipfend, daß es keine Instanz über der Vernunft gäbe, jedoch auch umdüstert von der persönlichen Einsicht, daß er mit seinen Erkenntnissen keinen Trost zu bringen vermochte), umsonst

geblieben? Blickt man vom heutigen Standort unseres Bewußtseins auf die vorfreudianische Zeit zurück, so scheint es jedoch, daß sein Werk, indem es die Seele dieses Jahrhunderts »vernünftig« deutete, in sich selbst Trost ist. »Wir mögen noch so oft betonen, der menschliche Intellekt sei kraftlos im Vergleich zum menschlichen Triebleben, und recht damit haben. Aber es ist doch etwas Besonderes um diese Schwäche; die Stimme des Intellekts ist leise, aber sie ruht nicht, ehe sie sich Gehör geschafft hat. Am Ende, nach unzählig oft wiederholten Abweisungen, findet sie es doch. Dies ist einer der wenigen Punkte, in denen man für die Zukunft der Menschheit optimistisch sein darf, aber er bedeutet an sich nicht wenig. An ihn kann man noch andere Hoffnungen anknüpfen. Der Primat des Intellekts liegt gewiß in weiter, weiter, aber wahrscheinlich doch nicht in unendlicher Ferne.« (15)

Sigmund Freud schrieb diese Sätze gegen Ende seiner Untersuchung »Die Zukunft einer Illusion« 1927. Die sozialpathologische Bilanz dieses Zeitalters, das in seinem letzten Drittel weiterhin auf Terror und Folter, Krieg und Zerstörung sich »zurückgeworfen« sieht, ermuntert zu einem solchen Optimismus zwar nicht; vielleicht aber hat, da durch Sigmund Freud die Menschen in die Lage versetzt wurden, ihre Erfahrungen und Schicksale besser verstehen zu können, die Hoffnung auf die »Erziehung des Menschengeschlechts« eine größere Chance denn je zuvor.

### Zum Problem: Psychoanalyse, politische Psychologie, psychoanalytische Soziologie oder Begründung für die Übertragung Freudscher Kategorien auf die Gesellschaftskritik

Dieses Buch will und kann sich auf die wissenschaftliche Diskussion um die Psychoanalyse im engeren Sinne, als individualpsychologische Methode der Diagnose und Therapie, nicht einlassen; es nimmt sie freilich zur Kenntnis. (16) Es konzentriert sich aus den beschriebenen Gründen auf die sozialpsychologischen Schriften Freuds.

In einem Brief an seine Verlobte schreibt Sigmund Freud 1882: »Die Gegenwart kann man nicht genießen, ohne sie zu verstehen, und nicht verstehen, ohne die Vergangenheit zu kennen.« (17) Ein solcher Satz kann das Motto jeglicher politischen Psychologie abgeben: Identität soll durch Ein-sicht in (Seelen-)Geschichte ermöglicht bzw., wenn diese zerstört oder gefährdet ist, wieder hergestellt werden. Freuds Feststel-

lung, auf die individualpsychische Situation bezogen, wirft bei sozialpsychologischer Anwendung freilich das Problem des »Transfer« auf – inwieweit die Psychoanalyse des Individuums für die Psychoanalyse der Gesellschaft, die Deutung der Lebensläufe von Personen sowie ihrer Psychogramme für die Deutung der Psychostrukturen von Völkern, Kollektiven, Gesellschaften und Zeiten fruchtbar gemacht werden kann. Kernfrage der Methodenreflexion politischer Psychologie ist es somit, auf welche Weise und inwieweit der »Kampf um die Erinnerung« (als groß angelegter und großartiger Versuch, das versunkene oder verdrängte Erlebnis des einzelnen wieder ans Tageslicht aufklärenden Bewußtseins zu bringen) auch transponiert werden kann auf Vorgänge kollektiven Bewußtseins. Solche Übertragung ist um so wichtiger, als kollektives Bewußtsein in einem besonderen Maße die »Fähigkeit« des Vergessens besitzt und somit auch der psychoanalytischen Therapie im besonderen bedarf. Die »Selbstreflexion als die Verinnerlichung eines therapeutischen Diskurses« (Jürgen Habermas) (18), die Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich, seinen Beschädigungen und Hoffnungen, das Bemühen um Identität, wie sie durch den Ausfall von Erinnerung erschüttert und durch die Hereinnahme und Aufarbeitung von Erinnerung gefestigt wird – all dies ist, gesellschaftspolitisch gesehen, Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsbewältigung; ein Ringen um Wahrheit, wie sie sich eben nicht aus dem Hinnehmen der Materialität von Geschichte, sondern aus der Bewußtmachung sozialpsychischer Genealogien ergibt. Der Heilungswunsch einer Gesellschaft bzw. kollektiver Gruppen ist allerdings meist schwach ausgeprägt oder verdrängt oder unterdrückt; der Widerstand der durch »Wahrheit« in ihrer Herrschaft gefährdeten Klasse(n) stark entwickelt. »Der revolutionäre Kampf ist keineswegs eine psychoanalytische Behandlung im großen Maßstab. Der Unterschied zwischen diesen beiden Formen emanzipatorischer Praxis ergibt sich schon daraus, daß dem Patienten geholfen wird, sich von dem ihm angetanen Zwang zu befreien, während der herrschenden Klasse der Versuch, sich vom gesellschaftlichen Zwangszusammenhang zu lösen, allein als eine Bedrohung der Herrschaft erscheinen muß, die sie über die anderen Klassen ausübt. Die Entgegensetzung stellt sich hier weitaus schärfer als im Fall der Psychoanalyse dar. Die unterdrückte Klasse zweifelt nicht nur die Gesprächsfähigkeit der herrschenden Klasse an, sondern hat auch gute Gründe für die Annahme, daß jeder ihrer Versuche, mit der herrschenden Klasse in einen Dialog einzutreten, dieser bloß als Gelegenheit dient, ihre Herrschaft abzusichern.« (H. J. Giegel) (19)

Doch so wie in der Individualanalyse, ist auch bei psychoanalytischer Soziologie die Intensität des im Leiden oder aus dem Leiden erwachsenden Heilungswunsches (dann der Gesellschaft) maßgebend für das Gelingen der Selbstreflexion als therapeutischem Diskurs. Emanzipation bedeutet dabei Loslösung vom Verhaftetsein, in welcher Form es sich auch ausprägt; Durchbruch zu einer »offenen« Humanität. Zugespitzt stellt Josef Rattner, in Absage an die – seiner Meinung nach – elitäre, in ihrem Entstehungsgrund bourgeoise Psychoanalyse fest: »Nur als Sozial- und Kulturkritik ist die Psychoanalyse auch in Zukunft noch entwicklungsfähig.« (20)

Die Psychoanalyse Freuds hat sich auf drei Ebenen entwickelt: als diagnostisches Verfahren, als therapeutische Methode, als theoretische Disziplin. Alle drei Ebenen eignen sich für soziologische wie sozialpsychologische Übertragung, wobei es eben – der Begriff der »assoziativen Hermeneutik« weist darauf hin – darum geht, die »Einfälle« Freuds und die Zu-fälle der Zeit so zu deuten, daß der verborgene Sinn (der Zeit) »erraten« werden kann. Psychoanalyse als Tiefenpsychologie bedeutet dementsprechend psychoanalytische Tiefensoziologie; sie ist der Versuch, zwar keine »Einheitlichkeit der Welterklärung« zu liefern, wohl aber eine gewisse Einheitlichkeit der jeweiligen Zeitseele zu postulieren (und in der Analyse zu verifizieren). Die bruchlose Rekonstruktion von Gesellschaft aus der Immanenz des Psychischen ist nicht beabsichtigt; die Bedingtheiten von Gesellschaft, etwa durch Arbeit, Organisation und Herrschaft, dürfen nicht gering geachtet werden; wohl aber ist es sinnvoll, die Einwirkungen des »Über-« oder »Unter«-Baus des Seelischen auf die Entfaltung des Zeitgeschehens stärker als bislang in den Mittelpunkt der Beobachtung wie Beachtung zu rücken. »Die psychoanalytische Theorie hat von Anbeginn versucht, die Wechselwirkung von Psychischem und Gesellschaftlichem, wenngleich unter dem Primat der Psychologie, zu bestimmen. Auf den verschiedenen Stufen ihrer methodologischen, theoretischen und schließlich metatheoretischen Konsolidierung hat sie diesen Problemzusammenhang thematisiert, neu formuliert, neuen Versuchen der Bestimmung unterworfen. Grundthema ist immer, wie Gesellschaftliches im Verhältnis zu psychischen Faktoren gefaßt werden kann, ob Gesellschaftliches selbst nichts anderes ist als eine spezifische Konstellation psychischer Faktoren.« (Bruno W. Reimann) (21)

Die Psychoanalyse, die die seelischen Krankheiten des Individuums als Folge von Verdrängungen deutet, verweist damit bereits auf *sozialpathologische* Tatbestände: nämlich auf die Unfähigkeit von Gesellschaft